

L. 2.

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

F ü n f t e r J a h r g a n g.

I 8 1 1.

N o v e m b e r.

Wenn Geist mit Muth über einet, und wenn in euch
Des Schmerzens Reiz nie schlummernde Funken nähret,
Dann werden selbst der Apollons
Eifrigste Priester euch nicht verkennen.

K l o p s t o t.

Im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen.

Das Morgenblatt für gebildete Stände enthält folgende Artikel:

I. **Schöne Literatur.** Uebersicht des Zustandes derselben in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, u. — Kleine Aufsätze über schöne Wissenschaften überhaupt. — Kurze beurtheilende Anzeigen der neuesten belletristischen Schriften: der Romane, Schauspiele, Almanache, Gedichte. — Gedrängte Auszüge aus seinen interessantesten Werken. — Rezension einzelner Rezensionen aus den besten kritischen Blättern. — Nachrichten vom Zustande der ausländischen schönen Literatur, besonders der Französischen, Englischen, Italiänischen, Holländischen, u. — Uebersetzungen als Proben.

II. **Kunst.** Kurze Abhandlungen über Gegenstände der Kunst. — Beurtheilung neuer Schriften: Malerei, Bildhauerei, Baukunst, Gartenkunst, u. Auszüge. — Kunstnachrichten: Theater. Periodische Uebersicht des Zustandes der vorzüglichsten Schaubühnen in Deutschland, Frankreich u. s. w. Szenen aus ungedruckten Schauspielen. Musik. Nachricht von neuen musikalischen Produkten. — Kurze Kritiken neuer Werke.

III. **Beiträge zur Sitten- und Kultur-Geschichte einzelner Städte und Völker.** Geheiligtes Leben; Vergnügungen; Mode; Luxus; Sittengemälde der Universitäten, Messen, Bäder, Casinos; zuweilen interessante topographische Schilderungen.

IV. **Biographische Skizzen.** Einzelne Züge aus dem Leben interessanter Menschen. — Beiträge zur Bildungsgeschichte vorzüglicher Schriftsteller, Künstler. — Ungebräute Briefe nach der Original-Handschrift. — Anzeigen von den gegenwärtigen Beschäftigungen der Gelehrten, ihren Reisen, u.

V. **Kleine Reise-Beschreibungen.** Auszüge aus interessanten größern Werken dieser Art; kleinere Original-Aufsätze.

VI. **Gedichte.** Oden, Lieder, Idyllen, kleine Balladen, Romanzen, Fabeln, Epigramme. — Proben aus größern ausländischen und deutschen Gedichten.

VII. **Wissellen.** Anekdoten. Satyrische Aufsätze. Kleine leichte Erzählungen in Prosa und Versen. Räthsel. Charaden und dergl.

VIII. Hier und zwanzig besondere Beylagen enthalten die Uebersicht der **Literatur.**

Alle Tage, mit Ausnahme des Sonntags, erscheint ein Blatt. Von Zeit zu Zeit werden Beylagen von Zeichnungen, Kupferstichen, musikalischen Kompositionen, u. gegeben. In besonders Intelligenz-Blättern werden gelehrte, so wie andre, Anzeigen bekannt gemacht.

Jeder Monat erhält ein Titelblatt, mit allgemeiner Inhalts-Anzeige.

Man verbindet sich nur auf ein halbes Jahr für den Preis von 8 fl., oder 4 Rthl. 8 Gr. Sächsisch, wofür man auf jedem Postamt und in jeder Buchhandlung Exemplare erhalten kann. Die Haupt-Expedition hat das Königlich Ober-Postamt in Stuttgart übernommen, das solche Verabredungen getroffen hat, daß das Morgenblatt auch in Ulm, Augsburg, München, Schaffhausen, so wie in Heidelberg, Mannheim und Frankfurt am Main u. für den besagten Preis von 8 fl. der halbe Jahrgang zu haben ist.

Die H. H. Korrespondenten belieben Ihre Briefe zu adressiren an die Redaktion des Morgenblatts in Stuttgart, und wenn Leipzig näher liegt, welche bezuzusehen: Bey Hrn. Buchhändler Kummer in Leipzig abzugeben.

I n h a l t.

- Nro. 262. Sakinus und Eppolina. — Dänische Anekdoten. — Korrespondenz-Nachrichten aus Paris.
- Nro. 263. Institut für Weib in Wien. Von J. B. — Das Götterweibchen. — Dänische Anekdoten. — Korrespondenz-Nachrichten aus Paris. — Zwei Logogriphen. Nro. 1. von K. Nro. 2. von Wagner. — Berichtigung. — Auflösung der Logogriphen in Nro. 257. — Beilage: Intelligenz-Blatt Nro. 25.
- Nro. 264. Der Erzbischof Plato von Moskau. — Uebersicht der Russischen Literatur seit dem Jahre 1807. (Fortf.) — Korrespondenz-Nachrichten aus Berlin, Paris. — Beilage: Monats-Register vom October.
- Nro. 265. Der Komet von 1811. (Mit einer Abbildung.) — Der Erzbischof von Moskau. (Beschl.) — Versprechen und Halten. Von Hg. — Korrespondenz-Nachrichten aus Paris, Frankfurt am Main. Von F. C.
- Nro. 266. Ein Paar achtungswürdige Aeusserungen weiblicher Ansprache auf die Vorthrile männlicher Geistesbildung. — Philosophisches Gedicht von den Kometen. (Beschl.) — Eine Fabel. Von Weiffen. — Die Dichtkunst an Schiller. Von Hg. — Korrespondenz-Nachrichten aus Amsterdum, München.
- Nro. 267. Ein Gang in die Unterwelt von Paris. (Aus dem Tagebuche eines reisenden Schwegers im Frühling 1811.) — Die Lautenpfe. Von F. R. H. — Das Gold und der Mensch. — Oenone. — Das Ruchspiel und das Kind. (Schmück von Hg.) — Korrespondenz-Nachrichten aus Stuttgart, München. (Beschl.)
- Nro. 268. Die vier Wälder. Von G. — Ein Traum. Aus den Papieren eines verstorbenen Lubimajers. Mitgetheilt von Weiffen. — König Ludwig und der Kötter. Von o. — Uebersicht der Russischen Literatur seit dem Jahre 1807. (Fortf.) — Korrespondenz-Nachrichten: die Leipziger Mikantis-Wette. — Aus Wien.
- Nro. 269. Wekka. Nach einer Romane des Chevaliers de B. Von Hg. — Kavalkrißisches Abenteuer aus der Lants Gegend Rom. Vom September 1811. Kassini Grafatort. — Dänische Anekdoten. — Korrespondenz-Nachrichten aus Berlin. — Eharaben. Nro. 1. von W - g. Nro. 2. Von G. Schamberger. — Auflösung der Logogriphen in Nro. 263.
- Nro. 270. Theodor. — Französisch-literarischer Anzeiger. — Korrespondenz-Nachrichten aus der Schweiz.
- Nro. 271. Bruchstücke aus der Schreibtafel eines Reisenden, auf seine Reise nach und in der Schweiz, 1811. I. — Theodor. (Fortf.) — Trennung Aeter als der Tod. Von Hg. — Dänische Anekdoten. — Korrespondenz-Nachrichten aus Wien. — Beilage: Intelligenz-Blatt Nro. 26.
- Nro. 272. Drei Anekdoten aus dem Rheinländischen Hausfreunde auf das Schalljahr 1812. Gute Geburt. Der voss wegen Hofnarr. Zwei konette Kaufleute. — Theodor. (Beschl.) — Theodors Lieb. Von Hg. — Korrespondenz-Nachrichten aus Wien, Luzern.
- Nro. 273. Minna. Von F. M. Gubig. — Ueber Fock's Pastquille. Von Hg. — Bruchstücke aus der Schreibtafel eines Reisenden, auf seiner Reise nach und in der Schweiz, 1811. II. — Klauwelle. Von Hg. — Grafschaft n der französischen Könige zu St. Denis und Reliquien von Heinrich IV. — Dänische Anekdoten. — Käthelstafte Bemerkung. Von Kogebuz. — Korrespondenz-Nachrichten aus Moskau.
- Nro. 274. Ueber Peralozzi's neueste Rede. — Dänische Anekdoten — Ueber Madame Schöndorger als Teuerstimm. Von Gottfried Weber. — Korrespondenz-Nachrichten aus Paris, Berlin.
- Nro. 275. Die Gurcht. Von Weiffen. — Ueber Peralozzi's neueste Rede. (Beschl.) — Korrespondenz-Nachrichten aus Pesh, Berlin. — Logogriph. — Auflösung der Eharaben in Nro. 269.

- Nro. 276. Eine Familien-Szene aus dem Salzmännischen Erzählungs-Bereim in Schöpfenthal. Von H. — Bruchstücke aus der Schreiftafel eines Reisenden auf seiner Reise nach und in der Schweiz, 1811, III. — Korrespondenz-Nachrichten aus Petersburg.
- Nro. 277. Auszüge und Uebersetzungen aus dem vierten Hefte der Fundgruben des Orients. I. Sonderbares türkisches Ehrentags-Instrument. II. Etruscische Etymologien aus der Sonstzeit. — Bruchstücke aus der Schreiftafel eines Reisenden auf seiner Reise nach und in der Schweiz, 1811, IV. — Die detende Pilgerkun. Von Horstig. — Korrespondenz-Nachrichten aus Augsburg, Kopenhagen.
- Nro. 278. Die lange Nase. Fragment aus einer Selbstbiographie. — Auszüge und Uebersetzungen aus dem vierten Hefte der Fundgruben des Orients. III. Türkische Sausprache. IV. Aus dem Werke Nigiripon von Kom'p'iskas Jahr. — Korrespondenz-Nachrichten aus Petersburg. (Fortf.)
- Nro. 279. Ein Pärchen Sonette aus Rom, als freundlicher Jurus an deutsche Lieder. 1) Das Coliseum beim herbstlichen Sonnenuntergange. 2) Roms Springsbrunnen. Von Werner. — J. J. Spalding an Kant. — Die lange Nase. (Fortf.) — Korrespondenz-Nachrichten aus Kopenhagen. — Erklärung von Jeanne.
- Nro. 280. Aristisch. Von Hg. — Die lange Nase. (Fortf.) — Hüde älterer Zeiten. Von Prof. Dyrach. — Uebersicht der dänischen Literatur seit dem Jahre 1807. (Fortf.) — Korrespondenz-Nachrichten aus Petersburg. — Besilage: Uebersicht der neuesten Literatur Nro. 11.
- Nro. 281. Die lange Nase. (Beschl.) — Dr. Sickers Karte und Pantogramm von den Umgebungen Roms. — Curiosa. — Korrespondenz-Nachrichten aus Wien, Berlin. — Logogriph. — Werten-Charade. — Auflösung des Logogriphs in Nro. 275.
- Nro. 282. Bruchstücke aus der Schreiftafel eines Reisenden auf seiner Reise nach und in der Schweiz, 1811, V. — Die Armen-Schule zu Hofswil. — Uebersicht der dänischen Literatur seit dem Jahre 1807. (Fortf.) — Korrespondenz-Nachrichten aus Straßburg.
- Nro. 283. Phantastie und Blauke. Von Fried. Krug v. Nidda. — An J. M. und W. Von Hg. — Dr. Sickers Karte und Pantogramm von den Umgebungen Roms. (Beschl.) Von Wölliger. — Bittende Lehre an einen jungen Dichter. Von Weiffert. — Woran der Komet erinnert. Von J. K. Hdd. — Federproben. Von Horstig. — Korrespondenz-Nachrichten aus Bamberg, W. . . . — von v. S., und aus Berlin.
- Nro. 284. Der seltsame Chemann. Ein erstskaftes Heldenschild. Von Weiffert. — Die Armen-Schule zu Hofswil. (Beschl.) — Dänische Wortnoten. — Liebe. — An Thraso. (Werde von Hg.) — Korrespondenz-Nachrichten aus Hamau, Berlin.
- Nro. 285. Romange. Von E. G. D. — Fabel. Von Hg. — Barth's Glückwunsch an die neue Universität Breslau auf unverdrossbaren Papieren. — Kant. — Korrespondenz-Nachrichten aus Wreslau, aus der Schweiz.
- Nro. 286. Die Rheinfahrt. Im Herbst 1811. Von H. — Barth's Glückwunsch an die neue Universität Breslau auf unverdrossbaren Papieren. (Beschl.) Von Wölliger. — Federproben. Von Horstig. — Korrespondenz-Nachrichten aus der Schweiz. (Beschl.)
- Nro. 287. Aus Shakespears' Wintermärchen. Von Heinrich Voss. — Der letzte Ausgung des Staatsraths Pallas in Berlin. — Korrespondenz-Nachrichten aus Kassel. — Charade. — Auflösung des Logogriphs und der Werten-Charade in Nro. 281.

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Freitag, 1. November, 1811.

Wegen der Tugenden, die sie verherrlichen, ehrt mein Verstand Sie;
Jünger liebt sie mein Herz, ohne zu fragen, warum?

Brinckmann.

Sabinus und Epponia.

Nero's Tod und das Galba in Spanien ausgerufen wußt, verursachte eine große Bewegung der Gemüther, so wohl in Rom bey Senat und Volk, wie bey allen Legionen und Feldhern. Das Geheimniß des Reichs: es könne anderswo, als in Rom, der Kaiser ernannt werden, war verrathen: ein reicher Stoff zu Empörungen; des Ehrgeizes und der Eifersucht unfehlbare Anreizung unter müßigen Kriegern, und, so lange die Neigung sich nicht für Einen entschied, jedem Weghaften günstig. Wirklich zeigt die Geschichte des zu unhaltbarer Größe angewachsenen Staats seitdem eine traurige Erneuerung früherer Grauel, Parteyung, Zwietracht, Bürgerkrieg. Das fürchtbare Reich, der Anker der stürzenden Welt *), von innen und außen erschüttert; die wechellosen Provinzen von jedem in der Nähe stehenden Herrn zu Haß oder Günst bestimmt; über Kaiser ermorder; die Stadt durch Admehände entzündet, durchs Blut ihrer Bürger und jeden Frevel geschändet; das Capitol, des Reiches Unterpfand, durch Alterthum und Götterverehrung heilig, so vieler Feinde glücklicher Trug, so vieler Kunstwerke bewundrungswürdiger Sammelplatz — in Asche; die Bande bürgerlicher Verhältnisse zerissen; überall Haß, Schrecken, Verfolgung; Leidenshusten wüthend ohne Schen und Erbarmen; Ehrenhellen, Güter und Tugenden ihren Verführern verderblich, Sklaven gegen ihre Gebieter, Frey-

gelassene gegen ihre Schutzherrn erkauft, und, wem Feinde fehlten, der durch Freunde unterdrückt. Wie aber gleichwol die verderbteste Zeit an dichter Tugend nicht völlig unfruchtbar sey, vielmehr oftmals derselben (in dem jüngereren Geschlecht nicht minder, als im männlichen) einen höheren Schwung, eine tüchtere Stärke und Ausdauer verleibe, dieses wird neben andern Beyspielen (von Mättern, die ihre Kinder, Weibern, die ihre Männer ins Elend begleiteten; von kühnen Verwandten; aus zertrennbaren Freunden, treuen, auch unter Qualen beharrlichen Sklaven; von edlen Männer Standhaftigkeit in höchster Noth; von manchem Tode, den berühmtesten der Vorzeit gleich) auch die folgende Erzählung nicht ohne Nahrung beweisen.

Als Galba um Kargheit und Strenge willen ermerdet, Nithe aus Verweisung am Blud oder zu Herstellung der Ruhe ins Schwert gefallen, Vitellius, den gegen seine Neigung und Natur die Kräfte zur Herrschaft erhoben, in Trägheit und Sclummeren, bald in Verachtung, endlich in schmachvollen Tod gesunken war, überkam Vespasianus das Reich. Die Segner wurden durch Ueberlegenheit der morgenländischen Schaaren, wie durch eigene Lüste vernichtet, Italien wieder zur Nüde gebracht. Nur die Provinzen am Rhein widersanden. Die Bataver durch germanische Kriege und in Britannien geübt, mit des Vaterlandes Boden und Strömen vertraut, und weniger noch durch Verbündung mit den Mächtigen erschöpft, ers-

1) Histarch.

trugen unumthöwill den Druck der römischen Herrschaft *), Die Entzweiung dieser, ihr Selbstverrichten und zweifelhafte Kämpfe nach allen Seiten; die Schwäche am Rhein, seitdem Vitellius die Kräfte der Legionen abgerufen, und ein trübes, unwechshafte Alter, mehr den Namen, als die Stärke eines Heeres, dort zurückgelassen hatte; die Nähe der gleichgiltigen Gallier, und der seit Varus Niederlage freyen Germanen; der unter Druck um so leichter entzündliche Eifer für Freyheit; vor allem aber der Brand des Espiras **), wodurch, nach Auslegung der Druiden, die jänrenden Götter das Ende des mächtigen Reichs und den aberalpißchen Ländern die Leitung der menschlichen Sachen vorbezeichnet; endlich der Ehegeiz einzelner von edelm Geschlecht, erzeugte sie zu Empörung. Claudius Celsus, welcher den Plan, des datavischen Vaterlands Freyheit herzustellen, lange verschwiegen hatte, und bey geschickelter Vorliebe für Vespasianus von diesem selbst gegen Vitellius war aufgemuntert worden, offenbarte bald allgemeine Feindschaft gegen die Ädler, und brachte ihnen mit Hilfe germanischer und gallischer Völter, ja ihrer eigenen Legionen, nicht wenig Gefahr. Es verband sich mit ihm (außer Julius Tutor und Cladius von Trier), Julius Sabinus, ein edelbürtiger Lingon **), den neben natürlicher Eitelkeit der Ruhm salziger Abkunft aufweckte, als habe seiner Urgroßmutter Schönheit den erhabnen César, der in Italien Krieg führte, zu verbotenen Liebe gereizt. Er versuchte und gewann die Gemüther seines Volks, zerwarf alle Denkmäler des Bundes mit den Römern, ließ sich Kaiser grüßen, und fiel mit einer zahllosen, aber ungeordneten Schaar ins nachbarliche Gebiet der Nömißgehörnten Sequaner **), welche den Kampf nicht vermeiden. Der Sieg ward ihnen. Die Lingonen flohen; Sabinus verließ, wie er leichtsinnig es beschleunigt

hatte, eben so sorgsam das Treffen. *) Seine Unhängen, nach solchem Festschlag der Unternehmung, geben sich selbst, oder sanden auf der Flucht durch die Feinde den Tod. Ihm war es leicht ins Unland zu entkommen, aber ihn hielt eine über alles geliebte Gemahlin, welche zurück zu lassen, oder mit sich zu nehmen, ihm gleich unmöglich war. Er hatte, um Schätze darin zu verbergen oder als Stadtmäler **) auf einem Ader unterirdische Gruben; aus zwey Freygelassenen wußten darum; er entließ, außer diesen, alles Gefinde, als der sich entziehen wolle, ging unter die Erde und schickte Martialis, einen der Kreuzen, an seine Gemahlin, ihr zu melden, er sey an Gift gestorben, sein Körper mit seinem Landhause verbrannt. Es sollte die Feuersbrunst und der Gemahlin ungetheilte Trauer dem Gerichte seines freywilligen Todes Glauben verschaffen, ihn gegen Nachforschung sichern: es gelang. Spononia **), übermäßig von Schmerz, warf sich zur Erde, weinte, wechslte, blieb drey Tage und drey Nächte ohne Nahrung. Er, der es vernahm und besorgte, sie möge vor Gram sich verzehren. ließ durch Martialis ihr thun, er lebe verborgen und sicher, wenn sie noch eine Zeitlang die Betrübniß fortsuchen, durch solchen Schein das schon geglaubte Gerücht beseitigen würde. Sie nun besaß sich aus allen Kräften, die Trauerrolle verachtlos zu spielen **), die Lust durch verstelltes Härmen zu unterstützen. Voll Verlangen indes, ihn zu sehen, ging sie des Nachts zu ihm, am Morgen zurück, und lebte so, von Niemand bemerkt, sechs oder sieben Monate ausgenommen, beständig mit ihm in der Unterwelt. In dieser Zeit reiste sie mit Sabinus, zu dessen Begnadigung ihr Hoffnung gegeben war, nachdem sie durch Kleidung, Schwere und Umbinden des Hauptes ihn unkenntlich gemacht hatte, nach Rom; aber da ihre Bemühungen fruchtlos blieben, setzte sie zurück, und fuhr fort in der Höhle mit ihm zu leben. Erst nach geraumer Zeit besuchte sie wieder in der Stadt ihre Verwandten und Freundinnen, und, was das Un glaubliche scheint, verhehlte vor ihnen, sogar bey gemeinschaftlichem Baden, ihre Schwangerschaft. Es half ihr dazu ein Mittel, womit damals Frauen das Haar roth und golden zu färben pflegten, und welches durch ein köhendes, aufblühendes Fett, Gedunsenheit und Schwellst bewirkte. Damit salbte sie reichlich die übrigen Glieder und verbergte auf die Weise den schwellenden Mutterleib. Die Wehen ertrag sie, einsam wie eine Wöihin in die Höhle zurück gezogen, bey ihrem Gemahl, und gebar zwey Knaben, die sie wie Zwillinge dort aufnährte.

*) tradit se praefectis et centurionibus: quos ubi spolis et sanguine exploravit, mutari exquirique novos sinus et varia praecandi vocabula. Tacitus.

*) Im Jahr. Ehr. 70.

*) Aus der Landtschaft. wo nun Langens. Seine Geschichte gegen Tacitus Hist. 4. 55 und 67. Plutarch im Cretion 25. Die (Xiphium) 66. 3. Plutarch sagt: „Julius, der in Gallien den Unstand erzeugte, hatte (wie nachher) viele Theilnehmer, auch den Sabinus.“ Meint er Julius Tutor? Wiewohl nur bereits unter Nero angekommen, sein Aufsehn gedämpft. Oder nimmt er die neue Empörung als Fortsetzung der früheren?

*) König dem Jura. Socousse (Histoire de Sabinus in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions, Tom. VI, p. 673) meint, er habe eine Weisung der Alpenpässe geben wollen; nicht unwahrscheinlich. Si Alpes praesidiis framentis, soga die Treverer und Lingonen. coacta liberata disparturas Gallias, quem virum suarum terminum velint. Haec dicta pariter probataque etc. Tac. 55.

*) Die spricht von „einem Treffen.“ worin er besiegt worden.

*) ἀποφυγὴν ὑπεσχάσαν, Plutarch. μαχηταί, Dio.

*) So driß sie des Tacitus. Bey Dio Spononia; bey Plutarch Empone. welches Sabinus deuten soll.

*) ἀνεγνωσὶς συνετραγώδειτο, Plutarch.

Nach neun Jahren solches unterirdischen Lebens ward Sabinus entdeckt, und fand auch noch nicht Vergebung strafbarer Unbesonnenheit. Epigena, deren Liebe ihn erhalten, ward mit ihm, wie rührend sie auch dem Wespaianus ihre Klüber vorsetzte und sprach: „Diese, o Kaiser, haben wie in der Adèle gezeugt und erzogen, um zahlreicher Deine Gnade zu erleben.“ Der sonst milde und gütige Kaiser, der auch den Schuldigen nicht ohne Erbarmen zu verurtheilen pflegte¹¹⁾, verdammete gleichwohl aus Ursachen, welche die Geschichte nicht weiter an gibt, sie zum Tode. Ihr süßes, solches Wesen, wodurch sie am meisten reizte, und verzwegte Nerven, als die Hoffnung der Rettung ihr benommen: „er möge sie hinführen lassen zum Tode, sie habe in Finsterniß und in der Erde schwächer gelebt, als er auf dem Throne.“ schwächten der Zuschauer Mitleid für sie; dennoch brachte die damalige Regierung nicht Traurigeres und seinen Anblick, von dem man glauben durfte, er habe mehr die Götter und Himmlichen abgemant. Ihr Tod wurde in Kurzem gefeiert durch Vertilgung des ganzen Herrschergeschlechtes.¹²⁾

Von ihren Schwestern ward der eine in Aegypten; den andern sah Plutarch zu Delphi; er führte des Vaters Namen.¹³⁾

Dänische Anekdoten.

Lürdorph, ein seltener Mann von ausgebreiteter, gründlicher Gelehrsamkeit, seinem Geschmade, lebhaftem, oft satirischem Witze und gleicher Herrschaft über die lateinische und dänische Sprache in Prosa und Versen, war einmal in einem Kreise von gelehrten Freunden, wo das Gespräch auf die Anonymität der Rezensionen fiel. „Worum sollen sie am Ende anonym seyn?“ rief ein beleidigter Schriftsteller: „wenn bekannt seyn darf, was ich schreibe, warum sollte ich denn nicht auch meinen Namen nennen?“ — „Ich weiß nicht, antwortete der Kreis: mich dünkt doch, man dürfte sich wohl ein wenig schämen, wenn man so vor dem ganzen Publikum behauptet, eine Sache besser zu verstehen, als ein Anderer, der darüber zu schreiben genöthigt hat.“ — Mei-

nes Wissen ist dieser moralische Grund für die Anonymität der Rezensionen noch nie genug bedrängt worden.

In einem frohen Bistel hatte ein junger Mann etwas mehr getrunken, als er sählich ertragen konnte, und plagte nun den Dichter Westell mit seinem Geschilde so sehr, daß alle natürliche Gutmüthigkeit desselben zuletzt nicht länger dagegen auszuhalten vermochte. Erhielt rief der Lästige: Du glaubst wohl, daß ich betrunken bin? O nein! erwiderte Westell mit einer Antwort des Latentismus. Denn der Glaube ist eine Ueberzeugung von den Dingen, die man nicht sieht.

Einer unserer vorzüglichsten Dichter, der Sohn eines Landpredigers, spielte als Knabe einen Sonntag Nachmittag auf dem Kirchhof; unglücklich Weise sog sein Ball in die Kirche, und als er ihn wieder holen wollte, fand er zu seiner großen Verwunderung wider alle herrschende Gewohnheit die Kirchenthür verschlossen. Er stekt, versucht zu öffnen, lauscht, und hört auf einmal eine donnernde Stimme: Geh heim, und decke dein Haus, denn morgen sollst du sterben. Man denke sich sein Entsetzen! Nißmutzig gieng er zu Hause, und setzte sich in einen Bistel, ohne zu verrathen, was ihm offenkund war. Bald darauf kam sein Hauslehrer, und sagte zu dem Vater: Ja, Herr Vater, ich hoffe, es wird gehen! Ich habe mich eingeschlossen, habe meine Predigt probirt, und kann die Kirche füllen. Auf einmal verschwand die überirdische Offenbarung: der Knabe lebte wieder auf, und lebt noch heutiges Tages am September 1811.

Friedrich der fünfte kam eines Tages sehr übel gelaunt wegen der wachsenden Nationalschuld aus dem Staatsrath. Ein Hofmann, der die Erlaubniß, und oft auch das Glück hatte, ihn durch seine drolligen Einfälle zu erheitern, fragte ihn nach der Ursache. — „Dem Uebel wäre ja abzuhelfen, Ev. Maj.“ — „Wie so?“ — „Erinnern Ev. Maj. sich des Grafen von N. N.“ (Dies war ein Mann, der bey geringen Fähigkeiten eine ungeheure Meinung von sich selber hatte.) — Nun? — „Wenn Ev. Maj. seinen Verband kaufen für das, was er werth ist, und ihn nach seiner eignen Schätzung wieder verkaufen, so könnten siederlich alle Staatsschulden bezahlt werden!“

Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 11 Oct.

In dem schönen rosenbedrängten Tropenberke, dessen wir hier genießen, und wo die Thermometer noch gestern auf 10 Grade stand, sind die Wöden noch alle sommerlich, und die Damen weis. Einige Entzogen von Paris und mit einer Haartriffe, die durch eine gelbene Larve (Eranis) befallen wird, gleich einem Schilde umschiften. Die Hüte sind alle sehr hoch, eben platt, und noch immer von einem Wasser

10) ab initio principalis usque ad exitum civilis ac clauens. Eucton, in Vopas. II. negue caedo cuiusquam unquam lactator, iustis supplicibus iliacrymavit etiam et ingemuit. id. c. 15.

11) Plutarch.

12) Dies die nicht ganz deutlichen Bemerkungen der römischen Schriftsteller. Tacitus berichtet, durch welche Künste und in welchen Schimpfjahren Sabianus neun Jahre sein Leben geführt, die Standhaftigkeit seiner Freunde, und der Gemüthlich Epigena ausgesprochenes Versehen an seinem Orte zu erzählen. „wahrscheinlich neun letzten Jahre des Besessenen.“ wo Weib eingekerkert wurden, aber dieser Theil seines Werks ist verloren.

dieglamer Fäden, die, wie Thesenweiden, überhängen, beschaltet. Der Schirm ist dreit, die grünen Laubbäume sind fernabnehmend am meisten befestigt, und mit zwei weißen Bäumen befestigt, einer ganz oben auf der Form, und einer zweiten am Rande des Schirms. Die schwarzen Streifen, ebenfalls sehr hoch, sind wohl gestützt mit Zug, der sich umhüllend vorhebt. Die fehlenden Proben für den Winter sind bei reich im Verkauf: stiellose Laub, der Grund goldfarbig, mit grünem oder blauen Streifen. Diese neue Art heißt Westphalisch. Vorphilich schön nehmen sich die Levantines à jour an, wo zwischen beiden goldfarbenen Streifen immer ein schmal durchbrochener Streifen von gleicher Farbe läuft, der dem Ganzen das Aussehen eines mit Bändern der Länge nach besetzten Spitzenstückes gibt.

Unter die Neugierigen des Tages gehört die Oper Don Juan von Mozart auf dem italienischen Theater. Sie hatte Erfolg der guten Besetzung, den Don Juan selbst ausgenommen) das Unschick, alle Fortsetzen zu missfallen; den Deutschen, weil man die ganze feste Farcenform wegschick, und Don Juan kurz durch eine Follhöhe verstanden ließ, wenn sich die Oper wie getrocknet schickte; den Italienern, weil sie überhaupt die deutsche Übersetzung nicht wollen können, und dann und dem, beiden gemeinen Grunde, weil das Orchester, trotz des braven Directors Grassi Besetzung, sehr schlecht exccitirte; den Franzosen, in meine Ironie, die nur für allfranzösische Musik Ironie haben, eben beschwengen. Geoffroy in seinem Feuilleton hielt vornehmlich Tadeln über diese Schlappe, der deutschen Musik gegen über, und Mozart in selbst eine recht rührende Transcription, worin er sagt: Mozart a répondu sur toute sa composition une tonalité triste et lugubre — il n'est ni gai ni enjoué; — des grands airs sont froids et d'une facture pénible; des motifs n'en sont point heureux. Le grand Mozart n'avait de talent que pour les petits airs, Qu'ils lui en soient en la Musique son grand Mozart und petits airs! — so etwas ist verächtlich. Freilich, Hoffmann, von Zuccato an verachtet durch den Wohlthät fränkischer Kirchenmusik und des Serpents, das er ein selbst mit so vieler Seltsamkeit, nicht notwendig! hochbehalten, que le vin est bon! oder Malheur! en va-t-en guerre, weil über Mozarts Baubühne seien, wie er kann leitet er sich schon einmal in seinem Feuilleton über fremden Musik vorgeht. Es ist nur zu bebauern, daß sein Triumph durch eine Niederlage vertritt wurde, die seine Autorswürdigkeit critt. Er erzählt im gelrigen Feuilleton die Geschichte der unidischen Venus und ihres Fickens mit einer Ausfährlichkeit und Beschäftigung, die den Philosophen gegen den schreiblichen Dichtpreisigen freies Spiel gab. Dafür wird er im heutigen Journale durch einen kleinen offiziellen Artikel geschädigt, und seine Aussage folgen, wie es heißt, nichtig ebenfalls der Censur unterliegen, die er bisher nicht für sich geschaffen glaubte. So wird das Sprüchwort nicht zu Schaden!

Dat venium corvis, vexat censura columbas.

Ehen längs hat es mit allen Themanen verkehrt, denn er (L. Sept.) ganz rund erklärte, daß die Soldaten das Recht hätten, in femme croulle, ni place imprenable zu finden, qu'un caractère entreprenant abrège la résistance, excuse la défaite, und daß man nicht den Frauen vor nicht führen ehne, qui précèdent des plâtres passagers et rapides à l'attachement solide, qui annoncent un long et insipide bonheur. — Hier haben Sie die färgste Redaction der Ehre.

Er. Maj. der Kaiser hat umlängs zur Unterstützung aller Wohlthätigen 60,000 Franken angewiesen,

Nichts gibt einen deutlicheren Begriff von dem Umtriebe einer großen Hauptstadt, als die Summen, welche zum Besonderen dabei verwendet werden. So war die Einnahme der Theater in Paris im Jahr 1810: 5,224,102 Franken. *) Girouy zog die große Oper 643,503; die Français 867,394; Feydeau (komische Oper) 950,122; Odéon (Patrioten und Schauspieler der Kaiserin) 292,531; Vaudeville 349,408; Variétés 613,073; Ambigu-Comique 445,933; Galeté 476,483; Porte St. Martin 303,137; Franconi 231,363; Wunderlich Schicksal, lassen sich hierauf auf den Zustand des Reichthums und der Kunst geben, besonders wenn man bedenkt, daß die Höhe in der hohen ersten Theater amal des der Maß, als in den Baubühnen; hat man sich das Bedenken der Regierung wägen, den Nationaltheater mehr Kraft und Gehalt durch Beschränkung der Kosten zu geben, Feydeau hat es vermocht an einer Million gebracht; dadurch wird es erstärkt, wie der Hailbill Clévia's, ersten Sängers im Feydeau, hielt Jahr 36,000 Fr. betrug. Rechnet man hierzu den Betrag seiner theatralischen Reisen und die außerordentlichen Geschenke (umlängs wieder 6000 Fr. vom Kaiser), so sieht er sich besser, als irgend ein Künstler, der mit größeren Umständen ungleich größern Aufwand machen muß. Clévia ist aber auch in jeder Hinsicht unter einem glücklichem Sterne geboren. Ein schöner Mann, ein vortrefflicher Sänger, ein herrlicher Schauspieler, — vielleicht der einzige in Frankreich, der seinem Spiele ein gemäßigtes, romantisches Rokort zu geben weiß. — ist er den Männern und Weibern gleich beliebt. Sein Privatleben ist ohne Vorwurf; er führt eine glückliche Ehe, und auch diese Ehe schickte sich theatralisch an. Als er vor mehreren Jahren zu Lyon spielte, verliebte sich eine schön und reiche Dame in ihn, reiste ihm nach Paris nach, ohne ihn noch gesprochen zu haben, und heirathete ihn.

Zur Unterstützung der großen Oper ist nun, zufolge der fest vom 13. Aug. eine Abgabe von zwoei der Einnahme, nach Aug. der Veranschlagung, auf alle Theater, auf second ordre (vom Vaudeville angefangen), und vom fünften der Einnahme nach Antheil des Gesanges und Tanz mußten getagt werden. Man schätz den Betrag dieser Abgabe auf 300,000 Franken jährlich. Sie bestand schon unter der alten Regierung; lebhaft bemerkt sie, daß viele ihre Taxation jetzt zusehender. So wird selbst der Prado in der Cité während Karneval nur in der letzten Woche sich öffnen. Wenn Sie also hören, daß künftig in Paris weniger gelangt wird, so glauben Sie nicht, daß die Pariser deswegen ärthlicher geworden sind.

In Hinsicht auf Verbesserung der theatralischen Kunst verdienen die reflexionen, sur l'art théâtral, sur les causes de sa décadence, et sur les moyens à employer pour rappeler la scène française à son ancienne splendeur von Alexander Ri. o. v. einer Verdorfung. Unter den Mitteln schickte er die Errichtung eines Hüftheaters in den vorläufigen Städten Frankreichs vor, wo junge Personen, die Leidenschaft zur Bühne haben, sich unter der Leitung dramatischer Lehrer, die aber nicht selbst spielen dürfen, verhalten können, 1000 bis 2000 Fr. Verlohnung geben, und zu denen die großen Theater sich rekrutiren. Wie guten Stücke höchstens daselbst gegeben werden, ohne deswegen von andern Bühnen ausgeschlossen zu seyn, und die Eintrittspreise wehren so möglich, daß das minder bemittelte Publikum von den geschmacklosen, die Français auf gerade Zeit unabhänfliche, Baubühnen-Schauspielern abgewogen würde.

*) Die vorerwähnten Jahre stieg die Einnahme aller Theater auf 4,100,000 Fr.